3750 03.07.1928 Di

A.
V. Weinnamen



Abreißkalender.

Mit der Popularisierung unserer Weine hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, sie zu taufen. Jetzt schreien Sie bitte nicht laut auf und warten Sie ab, wie es gemeint ist.

Zu einer Taufe gehört zweierlei. Das Taufwasser, jawohl, aber jeder Christenmensch weiß, daß hier das Quantum keine Rolle spielt, umgekehrt wie bei den Weinpantschern, die es als Hauptsache betrachten.

Zweitens der Name. Der ist hier gemeint. Er heißt auf gut deutsch „das Etikett".

Wer also einen Wein auf den Markt bringt, gibt ihm einen Namen, wenn er noch keinen hat.

Man hat denn auch in den letzten Jahren einen Sternschnuppenfall von neuen Weinnamen erlebt, die einen voll bodenständiger Deftigkeit, den alten Namen der Wein-Gewann entlehnt, die andern aus der Phantasie und Reklamesucht der Produzenten oder Händler entsprungen. Die einen schlecht und recht, selbstverständlich, darum geschmackvoll, die andern oft von schreiender Geschmacklosigkeit.

Der Name eines Weines ist imstande, die Vorstellung, die man von seiner Güte bekommt, so oder so zu beeinflussen. Ich erinnere mich, eines Tages im fernsten Osling während des Krieges mit einem Freund in einem sonst vortrefflichen Gasthaus einen Wormeldinger getrunken zu haben, den sie „Herzblut" getauft hatten. Auf Anhieb klingt das nicht übel, aber der zweite Gedanke berichtigte den ersten und erweckte ein Gefühl der Abwehr. Man ist doch kein Menschenfresser, nicht wahr, kein Kannibale, der nach Herzblut dürstet, und wäre es auch nur das eines Kaninchens! Allerdings war diese blutrünstige Zumutung dadurch einigermaßen gemildert, daß auf dem Etikett ein üppiges Mädchen dargestellt war, das aus seinem eigenen Herzen — ich nehme an, daß es sein eigenes war — roten Wein in einen Pokal preßte. Trotzdem, es war gruselig. Ich bin diesem Namen seither nicht mehr begegnet. Anscheinend hat sich sein Erfinder eines Besseren besonnen.

Nicht viel besser verhält es sich mit dem alten Namen Liebfrauenmilch. Sein Erfinder muß ebenfalls eine befleckte Phantasie gehabt haben. Wen nach Wein gelüstet, schaudert vor Milch zurück. Und außerdem — n'insistons pas!

Weine, die nach einem Berg getauft sind, wecken von vornherein Vertrauen. Zum Beispiel Johannisberger. In verstärktem Maße, wenn man den Berg gesehen hat in der prallen Sonne liegen, von früh bis spät. Bescheidener: Prümerberger. Von diesem weiß man außerdem, daß ihn die Prümer Klosterbrüder vor langer Zeit angelegt haben, als sie noch die schönsten Lagen frei auswählen konnten.

Auch die Felser genießen eines vorzüglichen Rufes, ob sie nun oben auf der Fels wachsen, wo sie die Sonne aus erster Hand bekommen, oder unter der Fels, wo durch Reverberation die Kraft der Strahlen potenziert wird. Wer einmal nur eine Viertelstunde lang im Hochsommer so vor einer Felswand der Sonne zwischen Hammer und Amboß geraten ist, weiß Bescheid.

Dann gibt es die malerischen Weinnamen, wie zum Beispiel Erdener Treppchen. Auch wer es nicht auf einer Fahrt mit der Moselbahn gesehen hat, kann sich leicht vorstellen, wie die schmale Stufenleiter im Sonnenbrand steil den Berg hinansteigt, zwischen den reifenden Trauben, die den köstlichen Tropfen liefern.

Der klingendste dieser Namen ist Serriger Vogelsang. Das ist Frühling und Herbst zugleich. In diesem Wein singt der ganze Himmel, unter dem die Vögel ihr lustiges Dasein führen, zumal die Krammetsvögel, die schon von den reifen Beeren einen solchen Rausch bekommen, daß sie den Franzosen als Sinnbild des fröhlichen Trinkers gelten: Plein comme une grive.

Fortsetzung kann folgen.

Reg. ? ∞ nein!

Mardi 3. 7. 1928